

**Zeitschrift:** Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde  
**Herausgeber:** Bernisches historisches Museum  
**Band:** 45 (1983)

**Artikel:** Das torechte Leben von 1477 in der bernischen Politik 1477 bis 1481  
**Autor:** Walder, Ernst  
**Kapitel:** Anmerkungen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-246254>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Anmerkungen

### Häufiger verwendete Abkürzungen:

Mit «Schilling» (bzw. Schilling Z oder Schilling B) wird der 3. Band der Schilling-Chronik in ihrer ursprünglichen und ihrer amtlich genehmigten Fassung bezeichnet. Die jeweilen beigefügte Seitenzahl verweist auf die Textedition in diesem Heft.

WALDER Entstehungsgeschichte = WALDER, ERNST: Zur Entstehungsgeschichte des Stanser Verkommnisses und des Bundes der VIII Orte mit Freiburg und Solothurn von 1481. (Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 32, 1982, 263–292.) – WALDER Verbotene Versammlungen und Zusammenschlüsse = WALDER, ERNST: Zu den Bestimmungen des Stanser Verkommnisses von 1481 über verbotene Versammlungen und Zusammenschlüsse in der Eidgenossenschaft. In: Gesellschaft und Gesellschaften, Festschrift zum 65. Geburtstag von Professor Dr. Ulrich Im Hof. Bern, 1982. 80–94.

<sup>1</sup> Zur schweizerischen Chronistik der hundert Jahre vor der Glaubensspaltung im allgemeinen vgl. RICHARD FELLER; EDGAR BONJOUR: Geschichtschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter zur Neuzeit. 1. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. Basel, 1979. 3–119. – JEAN-PIERRE BODMER: Chroniken und Chronisten im Spätmittelalter. Bern, 1976. (Monographien zur Schweizer Geschichte. 10.)

<sup>2</sup> Der vollständige Text des Kapitels: Schilling Z 94/95.

<sup>3</sup> Text: Schilling Z 95/96.

<sup>4</sup> Vom «Saubanner» und einem «Saubannerzug» ist erst seit dem 17. Jahrhundert die Rede. Vorher sprach man vom «Kolbenpanner», vom «torechten Leben», vom Zug der torechten Gesellen mit dem Kolbenpanner. Zur bezüglichen Entwicklung in der amtlichen bernischen Chronistik von Diebold Schilling über Valerius Anshelm zu Michael Stettler vgl. WALDER Entstehungsgeschichte 267, Anm. 15.

<sup>5</sup> Petermann Etterlin, 1430/40-ca. 1509. «Kronica von der loblichen Eydtgnoschaft, ir harkommen und sust seltzam stritten und geschichten». Basel, 1507. Entstanden zwischen 1505 und 1507. Kritische Neuausgabe durch Eugen Gruber in: Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 3,3. Aarau, 1965. Ereignisse der Jahre 1477–1481: 264–267. – Diebold Schilling, Neffe des Berner Schilling, ca. 1460–1515. Bilderchronik, entstanden von 1509 bis 1513. Faksimile-Edition von 1977: Die Luzerner Chronik des Diebold Schilling 1513. Vollfaksimile-Ausgabe. Luzern, 1977. Ausgabe von 1981: Die Schweizer Bilderchronik des Luzerners Diebold Schilling 1513. Sonderausgabe des Kommentarbandes zum Faksimile der Handschrift S. 23 fol. in der Zentralbibliothek Luzern. Hrsg. von Alfred A. Schmid. Luzern, 1981. Ereignisse der Jahre 1477–1481: 180–212 (190–195: Streit zwischen Städten und Ländern, Städteburgrecht, Stanser Verkommnis).

Gerold Edlibach, 1454–1530. Chronik der Jahre 1436–1517; der den Zeitraum von 1436 bis 1486 beschlagende Teil wurde um 1485/86 verfasst. Ausgabe von Johann Martin Usteri: Gerold Edlibachs Chronik, mit Sorgfalt nach dem Original copiert und mit einer gleichzeitig verfertigten Abschrift genau verglichen und aus derselben vermehrt und ergänzt. Zürich, 1847. Ereignisse der Jahre 1477–1481: 164–176. – Heinrich Brennwald, 1478–1551. Schweizerchronik, verfasst in der Embracherzeit, 1508–1516. Ausgabe von Rudolf Luginbühl: Heinrich Brenwalds Schweizerchronik. 1–2. Basel, 1908–1910. (Quellen zur Schweizergeschichte. Neue Folge. 1,1 und 1,2. Ereignisse der Jahre 1477–1481: 2, 267–283.

<sup>6</sup> Peter von Molsheims Freiburger Chronik der Burgunderkriege, hrsg. von ALBERT BÜCHI. Bern, 1914. – 231–273: Beschreibung der Handschriften; 273–281: Der Verfasser der Freiburger Bearbeitung (Molsheims Autograph Ms.A); 281: Handschriftenstemma (Die dreizehn S. 231 ff. beschriebenen Handschriften, dazu «grosser Schilling» Sch = Ms. Zürich des 3. Bandes der Schilling-Chronik, der «grossen Burgunderchronik», und «kleiner Schilling» X = verlorene kleine Burgunderchronik Schillings von 1477).

<sup>7</sup> Die aus dem 17. Jahrhundert stammende, auf der Innenseite des Einbandes mit dem Besitzervermerk «J [H?] Diesbach» versehene Handschrift D zeigt engste Verwandtschaft mit der in der Stadtbibliothek Nürnberg aufbewahrten Handschrift (Ms. N) aus dem 15. Jahrhundert (N laut Büchi deshalb «wahrscheinlich die direkte Vorlage von D»). Die Übereinstimmungen von N mit dem Autograph Molsheims (Ms. A) beruhen nicht auf einer direkten oder indirekten Abhängigkeit der einen Handschrift von der andern, sondern nach Büchi darauf, dass für beide Handschriften eine Kopie der kleinen Burgunderchronik Schillings die Vorlage gebildet hat. Beide enden mit der Darstellung der Schlacht von Nancy, und beide brechen an der gleichen Stelle mitten im Abschnitt über den Verrat des Grafen Cola von Campobasso ab. Der Schreiber der Handschrift D setzt an der betreffenden Stelle die Erzählung fort, berichtet in vier weiteren Abschnitten über das Begräbnis des Herzogs von Burgund, über das tapfere Verhalten der Einwohner von Nancy, über «Der herren namen, so vor Nancsi erschlagen wurden» und «Der gefangnen herren namen», anschliessend in sechs letzten Kapiteln über den Zug der torechten Gesellen im Februar und den ersten Märztagen 1477. Es stellt sich die Frage nach der Herkunft dieser Kapitel. Denkbar wäre, dass dem Schreiber von D eine Kopie der Kleinen Burgunderchronik Schillings vorgelegen hätte, in welcher diese Kapitel enthalten waren. Der in N und A nicht vorhandene Teil könnte aber auch in D unter Benutzung der erhaltenen grossen Burgunderchronik Schillings ergänzt worden sein, nicht aus der amtlichen Chronik allerdings, wie schon der Vergleich des ersten Kapitels mit den beiden Fassungen der Schilling-Chronik zeigt. Der Text des Verfassers aus dem 17. Jahrhundert liest sich wie ein Auszug aus der ursprünglichen Fassung des dritten Bandes von Schillings Chronik, sprachlich-stilistisch etwas modernisiert, auch sonst redaktionell frei gestaltet, vor allem durch Auslassungen und Kürzungen, aber auch durch Ergänzungen, die aus anderer Quelle stammen. (So weiss der Verfasser, dass bei den Verhandlungen mit dem Grossen Rat in Bern am 24. Februar der junge Sohn des Landammanns von Uri als Sprecher der torechten Gesellen aufgetreten ist, und er weiss die Namen der beiden Boten, die von der Stadt Strassburg zu den Verhandlungen nach Bern und Freiburg entsandt wurden). Eine solche Herkunft der sechs Kapitel bedeutete indessen, dass der Verfasser von D eine Handschrift benutzt hat (Ms. A 5 Zentralbibl. Zürich), die sich seit 1486 in zürcherischen Händen befand. Die Frage, ob nicht doch eine um 1477/1480 entstandene erweiterte Fassung und Kopie der «Kleinen Burgunderchronik» Schillings am Schluss diese Kapitel enthalten habe, bleibt offen. – Vgl. Anhang I, S. 128–132.

Zur Frage des Verhältnisses der sog. Kleinen Burgunderchronik zur Grossen Burgunderchronik Schillings vgl. CARL GERHARD BAUMANN: Über die Entstehung der ältesten Schweizer Bilderchroniken (1468–1485). Unter besonderer Berücksichtigung der Illustrationen in Diebold Schillings Grosser Burgunderchronik in Zürich. Bern, 1971. 36–39.

<sup>8</sup> Die Eidgenössische Chronik des Wernher Schodoler, verfasst um 1510 bis 1535. Wissenschaftlich bearbeitete Faksimile-Ausgabe. Hrsg. von ALFRED A. SCHMID. 3. Band der Handschrift. Luzern, Faksimile-Verlag, 1981. Bl. 258–264. – Siehe Bilderteil, Bilder 12–16.

<sup>8a</sup> Das Stanser Verkommnis wird von Schodoler in einem Abschnitt zwischen Kapiteln über Ereignisse des Jahres 1482 kurz erwähnt: «Ievor, im nechsten iar anno 1481, uff samstag vor sant Tommans tag, ward zü bestettigung der ewigen pünten ein núwe verkomnúß gemacht und beschlossen und mit der acht orten siglen bevestnet, und wirt solicher brief genempt die verkomnúß ze Stanß gemacht. Es wurden auch diser zit Friburg und Solothurn, die zwo stett, zü örtern der Eidgnossen, wiewol kumbarsamlich, dann die lender vast darwider waren. Die von Bern, Lutzern und ander stett dattent aber das best, auch redt zur sach brüder Claus, ein frommer alter mann, inmassen, das die obgenanten zwo stett nach vilgehapter mûg und arbeit Eidgnossen und zü örtern wurden gemacht». (Bl. 282<sup>v</sup>). Der Abschnitt ist überschrieben: «Wann und zü welichen ziten die von Friburg und Solothurn zü orten der Eidgnossenschaft worden sind»).

<sup>9</sup> JOHANNES STUMPF: Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronick wirdiger thaaten beschreybung ... Zürich, Froschauer, 1548. Bl. 438<sup>v</sup>–439. – Schluss des Abschnitts: «Darmit ward dem unrûwigen popel der vollen gethon, herhalben sy mit irem

kolbenpaner widerumb abzugend, und hettend gemeinlich bey aller erbarkeit wenig dancks erholet.»

<sup>10</sup> Bl. 439v–440: «Nach Christi geburt 1481. trüg sich etwas unwillens zü zwüschen den stetten und lendern der Eidgnoschafft auff dise weyß. Wiewol die stett Zürich, Bern, Lucern, Fryburg und Solothorn etc. in vergangnen kriegen bißhär allwegen mer kostens, zeügs und leüten vermeintend gebraucht haben dann die lender, so wöltend doch die lender Uri, Schwytz, Underwalden, Zug und Glarif allwegen mit den stetten in gleycher peüt ston, des sich aber die stett beschwärtd und herhalb ein besondere pündtnuß zesamen machtend. Des aber die lender auch verdruß empiengend und besonder manetend sy di statt Lucern sölicher pündtnuß abzeston und die hinder inen nit ze beschliessen, etc. Also kamend die Eidgnossen gemeinlich diser sach halb mit einander zü tagen gen Stans in Underwalden, daselbst wurdend die stett erbätten, einander des fürgenommnen pundts und burgrechtens ze erlassen. Dagegen begabend sich auch die lender deß, namlich was hinfür in kriegen eroberet wurde, sölte nach anzal und vile der leüten und nit den orten nach gebeütet werden; was aber lands gewunnen, sölte nach den orten geteilt werden, alles nach weyterem innhalt der selbigen verkomuß, die ward ufericht am samstag nach S. Thomas tag anno ut supra. Auff disem tag wurdend auch beide stett Fryburg und Solothorn zü örteren der Eidgnoschafft empfangen und bestätigt.»

In gleicher Weise wie Stumpf berichtet über Entstehung und Entwicklung des 1481 zu Stans beigelegten Konflikts zwischen den eidgenössischen Orten *Josias Simler* in seinem 1576 lateinisch und noch im gleichen Jahr deutsch und französisch erschienenen Handbuch «Regiment gemeiner loblicher Eydgnochafft ...». Im Unterschied zu Stumpf erwähnt Simler die Vermittlertätigkeit des Bruder Klaus bei den Verhandlungen in Stans, und in einem späteren Kapitel teilt er den vollständigen Text des Stanser Verkommnisses mit; dagegen fehlt in seinem Buch über das Regiment der Eidgenossen jeder Hinweis auf den «Saubannerzug» von 1477. Simlers geschichtliche Darstellung der XIII Orte und ihrer Bünde war nach Etterlins «Kronica» von 1507 und Stumpfs «Chronic» von 1548 die dritte im Druck veröffentlichte und verbreitete Darstellung vom Ursprung und der Bildung der Eidgenossenschaft; sie hat über die Landesgrenzen hinaus das Bild von der Schweiz und ihrer Geschichte in hohem Masse bestimmt.

<sup>11</sup> Die Berner-Chronik des Valerius Anshelm. Hrsg. vom Historischen Verein des Kantons Bern. 1. Bern, 1884. 115, 177–185.

<sup>12</sup> HANS NABHOLZ; LEONHARD VON MURALT; RICHARD FELLER; EDGAR BONJOUR: Geschichte der Schweiz. 1. Zürich, 1932. 281, 280.

<sup>13</sup> Siehe darüber WALDER Entstehungsgeschichte 263–265 und Anm. 24, 269/70.

<sup>14</sup> Die Berner-Chronik des Diebold Schilling 1468–1484. Im Auftrag des Historischen Vereins des Kantons Bern hrsg. von GUSTAV TOBLER, 1–2. Bern, 1897–1901.

<sup>15</sup> Diebold Schilling von Bern, Die Grosse Burgunder Chronik, «Zürcher Schilling», hrsg. von ALFRED A. SCHMID, Faksimile- und Kommentarband. Luzern, Faksimile-Verlag. Die Auslieferung ist ab Ende 1984 in Aussicht gestellt.

<sup>16</sup> Die Schweizer Bilderchronik des Luzerners Diebold Schilling 1513. Sonderausgabe des Kommentarbandes zum Faksimile der Handschrift S. 23 fol. in der Zentralbibliothek Luzern. Hrsg. von ALFRED A. SCHMID. Luzern, Faksimile-Verlag, 1981.

<sup>17</sup> Das Fragment aus der «ungedruckten Fortsetzung» von Tschudis Schweizerchronik, das von J. J. AMIET in der Jubiläumsschrift «Solothurn im Bunde der Eidgenossen. Urkundliche Darstellung auf den vierhundertjährigen Erinnerungstag des 22. Dez. 1481», S. 8, als Zeugnis für die von Freiburg und Solothurn 1477 gemeinsam unternommene Aktion angeführt wird, erweist sich bei näherer Prüfung als ein zum grössten Teil wörtlicher Auszug aus der Chronik des Luzerner Schilling.

<sup>18</sup> Vgl. WALDER Entstehungsgeschichte 277.

<sup>19</sup> Zur Frage, was sich auf Grund der Akten über den «Tag von Stans» aussagen lässt, vgl. WALDER Entstehungsgeschichte 285–287.

<sup>20</sup> «Des Narren beschluss. – Wiewol ich bin ein torecht mann, So wil ich sprüch och zeigen an ...» (Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 3: Chroniken und Dichtungen. 2, 1. Aarau, 1952. 98).

<sup>21</sup> Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 2. 3. Auflage. Gotha, 1920. 317.

<sup>22</sup> HANS NABHOLZ in: Geschichte der Schweiz, 1932 (s. Anm. 12). 279 – ERNST GAGLIARDI: Geschichte der Schweiz, 1. 4. Auflage, Zürich, 1939. 374.

<sup>23</sup> Geschichte Berns 1. Bern, 1946. 431.

<sup>24</sup> WILLIAM MARTIN: Histoire de la Suisse. 8<sup>e</sup> édition conforme aux précédentes. Lausanne, 1980. 73/74.

<sup>25</sup> Eidg. Abschiede 2, 646/647.

<sup>26</sup> Eidg. Abschiede 2, 646.

<sup>27</sup> Eidg. Abschiede 2, 650, 649.

<sup>28</sup> StA Bern, Teutsch Missiven D, 67.

<sup>29</sup> StA Bern, Teutsch Missiven D, 72/73.

<sup>30</sup> Eidg. Abschiede 2, 651, a und e.

<sup>31</sup> Vgl. VICTOR VAN BERCHEM: Genève et la Suisse au XV<sup>e</sup> siècle. La Folle vie et le premier traité de combourgiosoie (1477). (Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 44, 1919, 8-34: La rançon de Genève.)

Gemäss dem am 29. Oktober 1475 zu Morges vereinbarten «Tractatus inter dominos de liga et Gebennenses» (Eidg. Abschiede 2, 567/68) hatte Genf – für die Verschonung der Stadt von Besetzung und Plünderung – 26000 Gulden Brandschatzgeld zu bezahlen, 10000 bis Ende November, die restlichen 16000 bis zum 6. Januar 1476, und dafür vier Bürgen, aus den reichsten Familien der Stadt, zu stellen. Die Zahlungen hatten nach Bern und Freiburg zu erfolgen, wo auch die Bürgen, bis zur vollständigen Abzahlung der Schuld, Wohnsitz nehmen mussten. Auf Bitte der Genfer ist der Termin für die Zahlung der ersten Rate bis zum 25. Dezember 1475 verlängert worden; erst Ende Januar 1476 erfolgte die erste Zahlung: statt der festgesetzten 10000 Gulden nur deren 2000 und ein Teil davon in Silbergeräten als Pfand für das fehlende Geld (1414 Gulden in Geld, das übrige in «argento rupto et vassella argenti»). Die Siege der Eidgenossen bei Grandson und Murten zerstörten die von den Genfern gehegten Hoffnungen, dank dem Herzog von Burgund bald endgültig von weiteren Zahlungen befreit zu sein. Der Friedenstraktat zwischen den Eidgenossen und dem Hause Savoyen, vom 13. August 1476, verpflichtete Genf zur Bezahlung der noch zu entrichtenden 24000 Gulden in drei Raten von je 8000 Gulden, mit den Terminen 25. Dezember 1476, 24. Juni und 25. Dezember 1477. Doch das Jahr 1476 ging zu Ende, ohne dass eine weitere Zahlung erfolgt wäre. Besonders in den innern Orten wuchsen Unmut, Argwohn und Ungeduld.

<sup>32</sup> Im Abschied der Luzerner Tagsatzung vom 4. Dezember 1476 liest man: Es solle jedermann mit den Seinen verschaffen, dass sie aufhören, denen von Bern schimpflich zuzureden, wie das, nach Klage der bernischen Boten, bisher geschehen ist. Aus dem Abschied der Tagsatzung vom 20. Januar 1477 ist Näheres über den Grund dieses schimpflichen Zuredens zu erfahren: Die Boten von Bern sollen heimbringen, dass die von Genf vorgeben, sie hätten 4000 Gulden nach Bern geschickt, die von Bern aber den Eidgenossen nicht mehr denn 2000 Gulden übergeben. Auf den nächsten Tag zu Luzern solle Bern darüber Aufschluss geben. Im Abschied dieser nächsten Tagsatzung, vom 29. Januar, wird verlangt: Der Bote von Bern soll auf nächsten Tag der 2000 Gulden wegen einen schriftlichen Bericht bringen, damit man wisse, wem sie geworden und wohin sie gekommen seien (Eidg. Abschiede 2, 632, 643, 645/46).

Wenn die Genfer erklärt hätten, dass sie 4000 Gulden (also nicht nur die 2000 Gulden ihrer ersten und bisher einzigen Zahlung an die eidgenössischen Orte von Ende Januar 1476) nach Bern geschickt hätten, dann kann es sich bei den vermissten Geldern nur um jene 2000 Gulden handeln, die den eidgenössischen Unterhändlern und Hauptleuten bei Morges zusätzlich zu der im Vertrag festgesetzten Summe versprochen wurden und sofort, binnen Wochenfrist, zu bezahlen waren. Am 7. November wurden sie dem Grossweibel von Bern in Genf überge-

ben und in der Folge, jedenfalls ein Teil davon, unter die Hauptleute des eidgenössischen Heeres verteilt (Jedem der Hauptleute 40 Schilt, minder ein Dukaten, und «eins ortz eins guldens minder, so den knechten ze trinkgeld worden ist»; Eidg. Abschiede 2, 575). Zu diesen Gratifikationen in Geld kamen Geschenke in natura, so zwölf Ellen feinen Samts für die Ehefrau des Schultheissen von Bern (VAN BERCHEM, a.a.O., 14, Anm. 3). Interessant ist Schillings Bericht über diese zusätzlichen Leistungen, welche die Genfer erbringen mussten: «So wart auch den houptlügen und andern gewaltigen von stetten und lendern ein merglich und gros summ geltes geschenkt, das si auch williclichen namen und nit versmachten, und wart aber dem gemeinen man nit, die dann stat und land als wol und me dann die gewaltigen müssten behalten. Das bevilhen ich dem almechtigen gotte, der weis iederman nach sinem verdienien zu belonen.» Dieser Schluss und die Bemerkung, dass der gemeine Mann «stat und land als wol und me dann die gewaltigen» erhalten müsse, ist in der amtlichen Ausgabe der Chronik gestrichen. (TOBLER I, 314).

Da in der Angelegenheit keine Aufklärung zu erhalten war, wollten die Gesellen im torechten Leben selber zum rechten sehen – «und meinten mit irem eignen und selzen fürnemen dieselben houptlüt understan zu straffen».

<sup>33</sup> Vgl. WALTER SCHAUFELBERGER: Der Alte Schweizer und sein Krieg. Studien zur Kriegsführung vornehmlich im 15. Jahrhundert. Zürich, 1952. Unveränderte Neuausgabe 1966. 168–189: Beute.

<sup>34</sup> Schilling 80.

<sup>35</sup> Vgl. Bilderteil, Bilder 3, 5, 7, 9.

<sup>36</sup> Zum Kolbenpanzer vgl. WALDER Entstehungsgeschichte 265–267.

<sup>37</sup> StA Bern, RM 21, 21 und 23; GOTTLIEB FRIEDRICH OCHSENBEIN: Die Urkunden der Belagerung und Schlacht von Murten. Freiburg, 1876. 642.

<sup>38</sup> Bern an Zürich und Luzern, 24. Februar 1477: «... habend zu Burgdorf, Willisow und an andern enden understanden, unser Eidgnossen von Ure und Switz zugehörigen gütlich, auch mit ersüchung der bunt, zu wenden» (StA Bern, Teutsch Missiven D, 77.).

<sup>39</sup> StA Bern, RM 21, 5.

<sup>40</sup> StA Bern, RM 21, 10.

<sup>41</sup> StA Bern, RM 21, 14–18; Teutsch Missiven D, 73.

<sup>42</sup> StA Bern, Teutsch Missiven D, 86, 28. Februar 1477.

<sup>43</sup> Bern an Freiburg, Solothurn und Biel, 23. Februar 1477 (StA Bern, Teutsch Missiven D, 74)

<sup>44</sup> Schilling 83–85.

<sup>45</sup> Text der amtlichen Ausgabe der Chronik, Schluss des Berichts über die Unterredung zwischen dem Grossen Rat und den Hauptleuten der Gesellen: «Anders mocht man nit von inen bringen und wurden auch daruf in die statt gelassen und inen güt herberg, darzu win und anders nach notdurft geben». (Schilling B 85)

<sup>46</sup> Schilling 83: «Das man die vorgenanten knecht von der kelte wegen in die stat lies».

<sup>47</sup> Geschichte Berns I, 431. Die Regierung «schlug ihnen zürnend den Einlass ab, nahm sie aber schliesslich mit einem Rest eidgenössischen Erbarmens der grimmigen Kälte wegen auf».

<sup>48</sup> Schilling 83, 85.

<sup>49</sup> Schilling 83.

<sup>50</sup> Über Zucht und Ordnung in den eidgenössischen Kriegszügen und über die Freischaren in ihrem Verhältnis zu den obrigkeitlichen Aufgeboten vgl. SCHAUFELBERGER, a.a.O., *passim*, und besonders die Beispiele zum Jahr 1475 120/121 und 158/159.

<sup>51</sup> StA Bern, RM 21, 29–33.

<sup>52</sup> StA Bern, RM 21, 35 (28. Februar): «Haben sich all min herren gelütert und gesworen den eid, der an dem andern blatt davor [S. 30] mit ander hand [beschrieben] ist».

<sup>53</sup> Schilling 87.

<sup>54</sup> StA Bern, RM 21, 33.

<sup>55</sup> «Sweren alle die, so in der statt Bern und irn gebieten sind gesessen von vierzechen iaren uff, der statt Bern truw und warheit zu leisten, irn nutz zu fürdern und schaden zu wenden, irn gebotten, ordnungen und verbotten, gegenwürtigen und künftigen, so lang si in miner herren

gebieten sitzen oder wandeln, gehorsam zü seind, in dhein krieg und besunder in disen gegenwúrtigen lóufen an ir besunder urloub zü ziechen, óch niemand uff zü wegen zü sôlhem zü kommen, sonder ob útz an iemand deßhalb langte, die abzúwisen und einer den andren darin zü leiden und an ir obern und amptlút in namen miner gnädigen herren zü bringen und dieselben bi sollichem, so dick und vil das not ist, zü handhaben und lib und güt daran zü setzen, und ob sich begebe, das si durch mine herren zü rettung ir landen, lút, statt, stetten und schlossern berüft würden, all dann getrúwlich züzeziechen, under inen alle uffrûr, mißhell und uneinikeit zü miden und abzüstellen und ein statt Bern, ir land und lút helfen in einikeit, stat und wesen zü behalten, so verr lib und güt langen mag, all geverd vermittelten, óch all unfrúntlich wort gegen min herren den Eidgnossen oder den iren zü miden, inen dhein unzucht zü erbieten, sonder alle tugend gegen frômden und heimschen zü bruchen und in dem und anderem alles das zü tünd, das der statt Bern und aller ir lantschaft nutz, er und fro- men ist, alle gevård vermittelten» (StA Bern, RM 21, 30/31, «Der eid gemeiner lantschaft»). – Bern an Brugg, Schenkenberg, Aarau, Aarburg, Thun, Zofingen, Lenzburg, Burgdorf, Wangen, Trachselwald, 28. Februar 1477: «Ersamen, lieben, getrûwen. Wir haben in anse- chen diß gegenwúrtigen lóuff fürgenomen all die unser in ordnunge zü behalten, uns darmit gegen gott und der welt mit eren zü entladen, und daruff begriffen einen eid, den all unser landsässen, frômbd und heimbsch, tün sollen, den wir úch harinnen verslossen schicken, und úch vestenklich bevelchen, sôlichen eid allen den úwern welich ob vierzechen iaren sind von stund an zü offnen und geben und och demselben nachkommen, dann es besunder ietz ein notdurft ist, und versechen uns doch zü niemand und züvor an unser lieben Eidgnossen nit anders dann eren und gûts. Die wellen och in aller güt mit zimlichen worten und werken halten und dabei úwer selbs behût sin. Damit tünd ir ganz unsren willen» (StA Bern, Teutsch Missiven D, 80). Vgl. zum Schluss des Schreibens dasjenige an Zürich, Luzern und Solo- thurn vom gleichen Tag: Man wolle «den fromen, erbern lüten, so ietz von unsren Eidgnos- sen im zug sind, alle zucht, trûw und brûderliche lieb» erzeigen, «in hoffen und ungezwifel- tem versechen, inen were och vast widerwertig, uns, unser burger, land, lút und zügehôri- gen, wie wol uns deshalb vil trôwens anlangt, mit unbillikeiten zü reizen, us betrachten, wie swâr uns wurd das zü liden» (StA Bern, Teutsch Missiven D, 86).

<sup>56</sup> StA Bern, RM 21, 31, «Der houblûten eid».

<sup>57</sup> StA Bern, RM 21, 38.

<sup>58</sup> Geschichte Berns 1, 431.

<sup>59</sup> Eidg. Abschiede 2, 654–656.

<sup>60</sup> Eidg. Abschiede 3, 1, 4.

<sup>61</sup> Eidg. Abschiede 2, 658 k.

<sup>62</sup> Schilling 94, 86.

<sup>63</sup> StA Bern, Teutsch Missiven D, 85.

<sup>64</sup> Eidg. Abschiede 3, 2, 841. Tagsatzungsabschied vom 22. November 1514: Jeder Bote wisse, dass «die erberkeit» aus allen Amtern gebeten habe, «si ze ruwen zu setzen und wer unrûwig sye ze straffen».

<sup>65</sup> THEODOR VON LIEBENAU: Der Hochverratsprozess des Peter Amstalden. (Der Geschichts- freund 37, 1882, 85–192.)

<sup>66</sup> Johannis Knebel capellani ecclesiae basiliensis diarium. In: Basler Chroniken. 3. Leipzig, 1887. 85.

<sup>67</sup> Eidg. Abschiede 2, 638.

<sup>68</sup> Eidg. Abschiede 2, 659.

<sup>69</sup> Eidg. Abschiede 2, 661.

<sup>70</sup> Zum Burgrecht siehe WALDER Entstehungsgeschichte 270–274.

<sup>71</sup> StA Bern, Teutsch Missiven D, 218, Text des Schreibens an Brugg, Lenzburg, Aarau, Schenkenberg, Zofingen und Aarburg, 5. Januar 1478.

<sup>72</sup> StA Bern, RM 24, 6, Instruktion für die bernischen Tagsatzungsboten nach Luzern, 4. April 1478.

- <sup>73</sup> WALDER Entstehungsgeschichte 274 ff.
- <sup>74</sup> WALDER Entstehungsgeschichte 278/279.
- <sup>75</sup> StA Bern, RM 23, 133; Teutsch Missiven *D*, 218.
- <sup>76</sup> StA Bern, Teutsch Missiven *E*, 33. Schultheiss, Rat und gemein Burger der Stadt Bern an Zürich «des burgrecht halb», 16. Juli 1481.
- <sup>77</sup> Abdruck der Erklärung in: Die Rechtsquellen des Kantons Bern, 1: Stadtrechte, Das Stadtrecht von Bern 4, 1, 1955, 558/559.
- <sup>78</sup> Vgl. dazu WALDER Entstehungsgeschichte 272–274.
- <sup>79</sup> StA Bern, Teutsch Missiven *E*, 33. Bern an Zürich über die Unterredung mit den luzernischen Gesandten und die ihnen erteilte Antwort, 16. Juli 1481.
- <sup>80</sup> StA Bern, RM 33, 43. Instruktion des Grossen Rates für die Boten nach Stans, 23. Juli 1481.
- <sup>81</sup> Der Text des 3. Verkommnisentwurfes ist abgedruckt im Quellenwerk von ROBERT DURRER, das auch die übrigen Entwürfe in gutem Abdruck enthält (Bruder Klaus. Die ältesten Quellen über den seligen Nikolaus von Flüe, sein Leben und seinen Einfluss. 1. Sarnen, 1917–1921. Unveränderter Nachdruck 1981). 133–135.
- <sup>82</sup> StA Bern, RM 33, 84. «Wird zugesagt der abscheid von Zofingen wie der an im selbs gestellt ist».
- <sup>83</sup> WALDER Entstehungsgeschichte 284/285.
- <sup>84</sup> «Uff zinßtag vor sant Thomas tag [= 18. Dezember] sollen gemeiner eidgnossen botten mit sampt Friburg und Solotorn zü nacht wider zü Stans sin mit vollem gewalt, die verkomnúß, ouch die einig, ze beschliessen, wie das angesechen ist, ane alles hindersichbringen, und die botten, so ietz uff dem tag zü Stans gewesen sind, sollen wider uff den obgestimpften tag gen Stans kommen» (StA Bern, Berner Abschiede *B*, 199).
- <sup>85</sup> Auch in den Ländern, wie acht Jahre später vom bernischen Rat ausdrücklich festgehalten wurde (Ratsmanual, 9. September 1489: Das Verkommnis sei «durch gemeiner Eidnoßschaft vollkommen gewalt und besunder in den ländern durch ir ganze gemeinden ... angenommen» worden).
- <sup>86</sup> Siehe die Eintragungen ins Ratsmanual vom 14. Dezember (Schultheiss und Räte: «Ward verhört der handel des abscheids zü Stans und Zúrich») und vom 16. Dezember (Schultheiss und Räte «und darzü gemein burger von des abscheids wegen zü Stans, des burgrechts und ander sachen halb»). Valerius Anshelm gibt in seiner Chronik den vollständigen Text des Verkommnisses wieder, in der Fassung vom 30. November und am Schluss mit der Datierung: «Beschlossen uf samstag vor Thomá apostoli; ist gewesen der 15. tag cristmonats» (Die Berner-Chronik des Valerius Anshelm. 1. 1884. 184).
- <sup>87</sup> Pfaffenbrief 1370, 8. Artikel (Quellenbuch zur Verfassungsgeschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft und der Kantone von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bearb. von HANS NABHOLZ und PAUL KLÄUI. Aarau, 1940. S. 35): «Und als da her ze etlichen zitten von stetten und von lendern lúte ussgezogen sint und ander lúte angriffen, gehendet und geschadet hant, da von vil grosser schad kommen möcht, und den schaden ze verkomen, haben wir einhelleklich gesetzet, meinen und wellen nicht, daz von disen vorgenanten stetten und lendern ieman kein löff oder uszog mache, mit pfandunge oder mit andern sachen ieman schadige, dann mit urlöb, willen und wissend Zúrich eines burgermeisters und des rates, ze Lutzern des schultheissen und des rates, Zuge des ammans und des ratte und in den obgenanten drin lendern Ure, Switz und Underwalden der amman und der rätten, sunderlich in iechlicher statt und lant, da die gesessen sint, die den angriff tün wellent oder getan hant. Wer aber dowider tütt, des ieman ze schaden kumt, den und die súlent dú statt oder daz land, bi dien er wonhaft ist, wisen und nöten an lib und gütt, daz er den angriff und den schaden ab leg und genzlich wider tüii unverzogenlich, an all geverd». – Sempacherbrief 1393, 1. Artikel (NABHOLZ/KLÄUI 36/37): «Zem ersten meine wir, das iegliche stat, ieglich land in unser Eitgenoschaft bi den eiden, so wir unsren stetten und lendern gesworen hant, eigentlich besorgent, und versprechen ouch das also einhelleklich ze haltende in disem briefe, das kein eitgenosse dem andern oder den, die zü inen gehörent, gemeinlich noch ir deheim sunderlich, hinnanhin frevenlich oder mit gewalt in ir húser louffen súllent und ieman das sine do inne nemen, es sie in kriege,

in friden oder in süne, durch das wir alle fúrbas als fridelich und als gütlich miteinander lebent und einander in allen unsern sachen als getrúwelich ze hilfe und ze troste komment, als wir vor geton habent und noch billich tün súllent, ane alle geverde..»

<sup>88</sup> Betreffend «die artickel, so die statt Lucern dargeben wirt», vgl. HANS WEBER: *Die Hülfsverpflichtungen der XIII Orte. (Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 17, 1892, 351–353).*

<sup>89</sup> StA Bern, RM 33, 73, 19. August 1481, Instruktion für die bernischen Boten auf den Tag zu Zofingen.

<sup>90</sup> HANS SIGRIST: Solothurn und die VIII alten Orte. Ihre Beziehungen von den Anfängen bis zum Bunde von 1481. Solothurn, 1944. 157: «Von einer solchen Bestimmung hatten die andern Orte anscheinend bis jetzt nichts wissen wollen, da sie noch immer nicht auf ihren Anteil an den waadtländischen Eroberungen verzichtet hatten, und deshalb verwarf Bern alle Verkommnisentwürfe, die keinen derartigen Artikel enthielten, und beharrte auf den Burgrechten, in deren weitgefassten Rahmen auch die Garantie für diese Herrschaften hineingelesen werden konnte.»

<sup>91</sup> Eigenmächtige Strafaktionen waren eine verbreitete Erscheinung, die gerade auch in den Länderorten zu Massnahmen drängte. Vgl. WALDER *Entstehungsgeschichte* 270, Anm. 25, Obwaldner Landsgemeindebeschluss von 1473.

<sup>92</sup> Über die möglichen Gründe siehe WALDER *Entstehungsgeschichte* 281.

<sup>93</sup> Siehe WALDER *Verbotene Versammlungen und Zusammenschlüsse* 92/93.